

Dienst am Wort

2. Juli 2017 (Siegen/Lüdenscheid)

3. Sonntag nach Trinitatis

Lukas 15,11-32

Jesus nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen!

Liebe Gemeinde,

ihr kennt den Bibelspruch: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Und wenn wir in den Korintherbrief schauen, wo dieser schöne Bibelvers steht, dann geht es dort um die Geistesgaben. So wie ich am letzten Sonntag gepredigt habe, dass Paulus der Gemeinde gesagt hat, dass so eine Geistesgabe wie die Zungenrede ins stille Kämmerlein gehört, so sagt er nun, welche Geistesgaben die wichtigsten sind. Und die wichtigste ist die Liebe.

Es ist kein Armutszeugnis für die Kirche, dass die Zungenrede bald aus den christlichen Gemeinden verschwunden ist. Es zeigt nur, dass die Briefe des Paulus ihre Wirkung gezeigt haben und die Gemeinden sich mehr um nüchterne Liebe, Glaube und Hoffnung bemüht haben; und auch in der Erfahrung gemerkt haben, dass die Zungenrede die Gemeinde nicht erbaut hat, und so ist die Zungenrede verschwunden.

Aber kommen wir zur Geistesgabe der Liebe.

Liebet einander, denn Gott hat uns zuerst geliebt. Und das wird hier auch daran deutlich, wie Jesus mit Menschen umgeht. Da kommen Leute zu Jesus, die stehen in keinem großen Ansehen, und schon gar nicht in religiöser Beziehung. Die wollen Jesus zuhören. Zöllner und Sünder. Und Jesus läßt diese Leute an sich heran. So wie die Pharisäer und Schriftgelehrten es hier sagen: Jesus akzeptiert es, dass diese Leute zu ihm kommen und hat auch Tischgemeinschaft mit diesen Leuten.

„Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen!“

Den Pharisäern und Schriftgelehrten gefällt das gar nicht. Es entspricht nicht den frommen Regeln, die sie aufgestellt haben, was Jesus hier tut. Jesus müßte sich zu den Frommen, zu ihnen halten.

Liebe Gemeinde,

und jetzt kommt Jesus mit den drei Gleichnissen vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und zuletzt, und um das geht es heute, um das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Und Jesus hält seinen Zuhörern den Spiegel vor. Die Zöllner und Sünder, die zu Jesus kommen und ihm zuhören wollen, die sind wie der verlorene Sohn. Die Pharisäer und Schriftgelehrten aber sind wie der Sohn, der beim Vater geblieben ist, der dem anderen Bruder nicht gönnt, so mit Freude vom Vater angenommen zu werden.

Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen.

Liebe Gemeinde,

schaun wir uns diesen Sohn doch mal näher an, den Sohn, der beim Vater geblieben ist. Er ist ein bißchen zu recht verärgert. Der Vater überhäuft den zurückgekehrten Sohn mit Ehre, ein Ring, ein neues Gewand, das beste Tier im Stall wird geschlachtet. Aber das ist schon das Auge, das voller Neid auf das schaut, was der andere vom Vater bekommt. Es ist das Auge, das nur auf sich schaut. Das Auge der Selbstsucht. Es ist doch kein Wettbewerb in den Augen des Vaters. Der Vater liebt beide Söhne und feiert hier, dass der verloren gegangene wieder da ist und lebt. Es ist ein Fest der Familie, ein Freudenfest.

Freut sich der Sohn über die Rückkehr des Bruders? Nein! Und wenn man genau zuhört, ist es auch erschreckend, wie er von seinem Bruder spricht:

**Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist,
der dein Hab und Gut mit Huren verpraßt hat.**

Liebe Gemeinde,

er spricht nicht von seinem Bruder, sondern DEIN SOHN; er sagt nicht MEIN BRUDER. Er spricht von dem Bruder, als hätte er keine Beziehung zu diesem Sohn seines Vaters. Damit stellt er sich aber auch selbst außerhalb der Gemeinschaft der Familie. Er droht verloren zu gehen, weil er seinen Bruder nicht annimmt.

Liebe Gemeinde,

Demut gehört zur Liebe dazu. Und zur Demut gehört dazu, dass wir uns nicht für besser halten als andere Menschen. Vor Gott ist jeder Mensch so wertvoll wie der andere. Vor Gott seid ihr nicht mehr wert als die Prostituierten im Rotlichtmilieu, nicht mehr wert als die Verbrecher im Gefängnis, nicht mehr wert als die Obdachlosen auf der Straße. Nicht, weil ihr Gott nichts wert wäret. Für Gott seid ihr sehr wertvoll. Aber jeder andere Mensch ist für Gott genauso wertvoll wie ihr.

Und das ist Liebe. Die Liebe Gottes, die sich über jeden Menschen freut, besonders auch dann, wenn ein Mensch Gott sucht und zum Glauben findet. Freuen wir uns über jeden Menschen? Ist für uns jeder Mensch wertvoll, auch wenn ein Mensch gesellschaftlich wenig Ansehen hat?

Liebe Gemeinde, da ist noch eine Sache, die am verlorenen Sohn deutlich wird. Er kommt nicht als Sohn zurück. Er kommt als Bettler zurück und will nichts geschenkt bekommen, sondern will Tagelöhner auf dem Hof seines Vaters werden. Das ist das, was wir uns klar machen müssen: Vor Gott sind wir Bettler und haben nichts vorzuweisen. Wir haben kein Recht auf etwas vor Gott. Wir mögen auch fromm sein und wieviel wir Gott auch gedient haben mögen. Wir sind Bettler und stehen immer mit leeren Händen vor ihm. Hände, die er uns füllt, Gott, der uns als seine Kinder angenommen hat. Amen. (Predigt von Pfr. Jens Wittenberg, Siegen, vom 2.7.2017)